

Okuli

Jemand sagte letzte Woche, dass er das Gefühl habe, das der Bibel nichts fremd ist, dass es zu allem auch eine Geschichte gibt. Heute klingt das aus dem Mund des Jeremia so:

„GOTT, Du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen.“

Wer kennt das nicht? Sich überreden zu lassen, kann manchmal charmant und großzügig sein, aber wenn man nicht ganz und gar von rosaroten Wolken eingelullt ist, dann hat man nicht vergessen, dass „überredet werden“ nicht dasselbe ist wie „überzeugt werden“. Wer überredet wird, weiß es eigentlich besser oder will etwas Anderes. Darum geht das Überreden allermeist mit Zweifeln und oft auch Reue einher; man hat nicht gegenhalten können und irgendwann beigegeben. So ist das sich-Überredenzulassen der Königsweg in Beziehungsprobleme, unvernünftige Investitionen, Überforderungssituationen und manchmal existentielle Not.

Bei Jeremia heißt es denn auch weiter:

„Gott, Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.“

Wer sich überreden lässt, kann, wenn es dann schiefgeht, nicht allzu viel Verständnis erwarten, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Dabei ist der Spott oft gar nicht das Schmerzhafteste. Viel mehr tut weh, dass man den Eindruck nicht loswird, dass da einer, Schwäche ausgenutzt, Gutmütigkeit missbraucht, einen Dummen gefunden hat...

Unter Menschen passiert sowas dauernd.

Aber es ist schwer vorstellbar, dass Gott so mit uns umgehen sollte.

Dennoch, der hier spricht, ist Jeremia, sein Prophet.

Gott hatte ihn ausgesucht und überredet, in einer äußerst schweren Zeit seine Worte, Wahrheit, Warnungen auszurichten. Er brauchte den Jeremia, ob der wollte oder nicht, weil Menschen schwierige Konsequenzen vermeiden, weil sie sich auch in misslichen Umständen einrichten, Schuld auf andere schieben, genießen und nutzen, was der Tag eben hergibt. Nach uns die Sintflut.

Gott brauchte aber solche, der nicht verharmlosen, nicht schönreden, sich ihrem Gewissen und der Wahrheit verpflichtet fühlen. Gott musste einen überreden, in seinem Namen das drohende Unheil anzukündigen, wenn nicht endlich der Hebel rumgerissen würde, weil das, was er zu sagen hätte, milde formuliert, nur ungerne gehört werden würde.

Also Jeremia.

Und der erlebt sehr schnell, dass solche Worte nicht folgenlos bleiben, der spürt, dass sein Leben schwierig wird, wenn man seinen Namen mit der Wahrheit verbindet, der wehrt sich und hadert mit Gott „Du hast mich überredet, weil Du gewusst hast, dass mich die Umstände dermaßen umtreiben werden, dass ich eh nicht schweigen kann! Du hast meine Schwäche, meine Ratlosigkeit, meine Verzweiflung ausgenutzt!

In Jeremias Worten klingt das so:

„Denn sooft ich rede, muss ich schreien; Frevel und Gewalt! muss ich rufen.“

Jeremia hat keine Wahl. Es bricht aus ihm raus. Er kann nicht anders als zu sagen, was er sieht. Er weiß, dass ihn diese Worte zeichnen und isolieren werden.

Gott hat ihn dem Leben, den Menschen ausgesetzt.

So ähnlich muss zu allen Zeiten denen gehen, die ihr Leben riskiert und oft genug verloren haben, weil sie nicht mehr hinter die sichere Linie, dorthin, wo geschwiegen wird und man sich einrichten kann, zurückkönnen.

Wenn man redet, wird es gefährlich. Wer, wie Dietrich Bonhoeffer es sagte, dem Rad in die Speichen fällt, wird nicht unbeschadet weiterleben.

So erging es Asli Erdogan, die wir letztes Jahr hier im Dom zu Gast hatten.

So ergeht es Journalisten, die überall auf der Welt in Gefängnissen sitzen.

So erging es den ostdeutschen Autorinnen und Autoren, die zu DDR-Zeiten im wahrsten Sinne des Wortes totgeschwiegen wurden und deren Texte endlich in der „verschwiegenen Bibliothek“ publiziert wurden.

So erging und ergeht es politischen Gefangenen, deren Wege sich verlieren.

Eine, deren Namen und Geschichte wir noch kennen, die vom Leben, von Gott, von einem Gewissen, das stärker war als alle Angst, überredet wurde, war Sophie Scholl. Im Sommer 1942 fällt einer der Freunde ihres Bruders in Russland. Von Sophie wird überliefert, dass sie in diesem Moment gesagt haben soll: „Schluss, jetzt werde ich etwas tun!“ In Jeremias Worten: „Es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, verschlossen in meinen Gebeinen.“ Wir wissen, wie das endet.

Sophie Scholl wird wie ihr Bruder und ihre Freunde hingerichtet werden.

Asli Erdogan verlor ihre Heimat, ihre Sprache, ihre Familie, Gesundheit.

Die DDR-Autorinnen der verschwiegenen Bibliothek starben in der Haft oder an ihren Folgen, nahmen sich das Leben...

Die namenlosen politischen Häftlinge der Gegenwart genauso wie die des 20. Jahrhunderts warten noch darauf, dass einer sich ihrer erinnert...

Sie alle werden die schreckliche Angst gekannt haben, von der Jeremia sagt: „Ich will nicht mehr ... Denn ich höre, wie viele heimlich reden: Schrecken ist um und um! Verklagt ihn! Wir wollen ihn verklagen!“

Sophie Scholl schrieb in ihr Tagebuch „So schwach bin ich, dass selbst das von mir Erkannte nicht wahr und wirksam wird...“ Und an anderer Stelle: „ich habe keine Ahnung von Gott, kein Verhältnis zu ihm.“

Gott sucht sich für sein Wirken, für den Dienst an der Wahrheit und an der Menschlichkeit nicht solche aus, die von vornherein so stark sind, dass sie alles aushalten könnten. Die gibt es wohl auch nicht. Es gibt nur uns. Und Menschen fühlen sich dann, wie Sophie Scholl sagte, winzig klein, ohnmächtig... Auch die Mutigen sind nicht in Drachenblut gefallen und verletztlich. Aber sie erleben: Gott überredet nicht nur. Er rüstet seine Menschen auch zu.

Jeremia kann trotz allem sagen: „Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.“

Sophie Scholl schreibt: „Denn gegen die Dürre des Herzens hilft nur das Gebet und sei es noch so arm und klein....“ Und weiß irgendwann ganz fest: „Es gibt nur in Gott oder außer Gott.“

Und während Hans und Sophie Scholl auf die Hinrichtung warten, lesen die Eltern zu Hause in Ulm in den Apokryphen und finden im 2. Makkabäerbuch ihre Trostgeschichte vom Überredetwerden. Ein König verlangt dort von einer Mutter und ihren Söhnen Unterwerfung indem sie Schweinefleisch zu essen. Einer nach dem anderen widersteht und bezahlt das mit seinem Leben. Als der Jüngste an der Reihe ist, sagt der König, die Mutter könne ihren Sohn doch überreden, zu essen und sein Leben zu retten. Aber sie sagt: „Mein Kind, sieh Himmel und Erde an und alles was ist. Gott hat alles aus nichts gemacht und wir sind auch so gemacht. Darum fürchte dich nicht vor diesem Henker....“